

Zoologische Mittheilungen.

Lebende amerikanische Reptilien, Arachniden und Insekten, gefunden am Rhein zu Uerdingen am Farbholz für die Crefelder Seidefärbereien.

Von

F. Stollwerck.

Die Crefelder Seidefärbereien verbrauchen jedes Jahr bedeutende Quantitäten ausländischen Farbholzes: Blauholz, Blut- oder Campecheholz, *Haematoxylon Campechianum*, welches dort gewöhnlich mit dem Namen Domingo bezeichnet wird, aber nicht bloss auf dieser Antilleninsel, sondern auch in Centralamerika auf der Halbinsel Yucatan, an der Campeche-Bai, im südlichen Mejico, in Surinam und Brasilien einheimisch ist. Holländische und andere Seefahrer bringen die schweren Blöcke und Scheite nach dem Hafen von Rotterdam, wo sie ausgeladen, auf die Rheinschiffe gebracht, und durch diese nach Uerdingen geführt werden. Hier hebt man sie am Steueramte mittelst des Krahnens aus den Schiffen, stapelt sie am Werfte auf und schafft sie später per Fuhre nach Crefeld in die Mahlmühlen, welche sie zerkleinern und zu Farbmateriale vollends zurichten.

Eine solche Ladung amerikanischen Farbholzes brachte Schiffer Kreitenberg in den letzten Tagen des Juni 1878 nach Uerdingen, und mit diesem Holze eine Menge lebender Arachniden und Insekten verschiedener Ordnungen, welche theils in demselben lebten, theils sich in Höhlungen und Spalten bei der Einladung und auf dem Schiffe

verborgen hielten. Das Auffinden einer grossen Spinne in der Vertiefung eines Holzstückes veranlasste einen hiesigen Käferfreund, die Hölzer näher zu besichtigen und andere sich findende Thiere einzusammeln, welche nicht allein für den Naturforscher, sondern auch für jeden Freund der Naturwissenschaften einiges Interesse beanspruchen dürften, weshalb wir uns erlauben, hier etwas näher auf derartige Funde in früherer und jetziger Zeit einzugehen, ohne uns dabei an eine zu strenge systematische Ordnung zu halten.

1. Die Vogelspinne, *Mygale vel Teraphosa avicularia*.

Unter den aufgefundenen von allen zu erwähnenden Geschöpfen ist diese riesige Spinne wohl das interessanteste. Sie ist 5 cm, fast 2 Zoll, lang, fingerdick, dunkelbraun und stark rothbraun behaart. Sie umspannt mit ihren Füssen eine Fläche von 13—14 cm Breite, über 5 Zoll. Bei ihrer Gefangennahme wurde sie in einen Blech-eimer geschoben, auf das Steueramt gebracht und in ein Glas gesetzt, worin sie die ihr zugeworfenen Fliegen und Spinnen verzehrte, nachdem sie dieselben zuvor mit Fäden umspannt und in einen Knäuel gewunden hatte. Es war am 30. Juni 1878. Am selben Tage machte sie die Fahrt nach Crefeld mit und wurde dort dem Reallehrer Dr. Hagen übergeben, der dieselbe in einem zu Beobachtungen über die Lebensweise besonders geeigneten, geräumigen Glaskasten aufbewahrte. Hierin sah ich sie zuerst am 17. Juli. Herr Dr. Hagen war so freundlich, mir zwei Beobachtungen mitzutheilen, welche der geneigte Leser dieser Zeilen nicht ohne einiges Erstaunen vernehmen wird.

Da die Spinne ihre hiesigen Namensverwandten, sowie Dipteren später zu verschmähen schien, wurde derselben auch ein Frosch mittlerer Grösse vorgelegt. Sie machte sich über denselben her und tödtete ihn, indem sie dieses Reptil gänzlich aussaugte. In der Folge geschah dieses mit mehreren Fröschen ebenso. Hiernach zu urtheilen möchte es nicht in Abrede zu stellen sein, dass diese starken Spinnen auch kleine Vögel, namentlich junge

Colibris in den Nestern anfallen und zur Nahrung benutzen, was ältere Naturforscher, denen sich auch Brehm anschliesst, behaupten, welcher dieses als eine „nicht wegzuleugnende Thatsache“ anführt, andere dagegen bestreiten wollen. Zu diesen gehört F. S. Voigt, der in seinem Handbuche der Zoologie sagt: „Colibris fressen und fangen sie nicht, wie die Merian erzählt und selbst abbildet, doch gehen sie in der Noth an Fleisch, Melonen u. dgl. —“ eine Ansicht, die fernere Beobachtungen über die Lebensweise dieser grossen Arachniden ohne Zweifel widerlegen werden.

Das Merkwürdigste jedoch, was sich mit dieser Spinne zutrug, ist folgende uns vom Besitzer verbürgte Thatsache.

Durch einen unglücklichen Zufall kam das dritte rechte Bein des Thieres in der Nähe des Körpers, beim raschen Zumachen des Kastens, dem es entschlüpfen wollte, zwischen die als Deckel dienende Glasplatte und den Rand dieses Behälters. Dadurch erfolgte eine starke Quetschung oder wohl gar ein Bruch des genannten Beines. Aus der verletzten Stelle ergossen sich einige Tröpfchen einer weisslichen Flüssigkeit. Was that nun der Instinkt des Thieres mit dem gebrochenen, unheilbaren und nicht mehr zu benutzenden Fusse? — Die Spinne schnürte die Bruchstelle durch Umwindung mit Spinnfäden so stark ein, dass eine Trennung leicht erfolgen konnte; sie entledigte sich des unbrauchbaren, ihr im Gehen nur hinderlichen Beines, nahm also an sich selber eine ebenso geschickte, als merkwürdige Operation und Amputation zur Erhaltung ihres Lebens vor. Der Stummel wurde durch Umspinnen mit Fäden geschlossen und dadurch dem Abflusse der Säfte ihres Leibes vorgebeugt. Ich habe das abgetrennte Bein, woran sich noch Gewebe zeigte, selbst gesehen. Dieser Verlust eines Beines scheint für die Spinne von keinen schlimmen Folgen gewesen zu sein, da ich noch zwei Monate später in Crefeld vernahm, dieselbe lebe noch, sei gegen Abend munter und fahre fort, die Frösche nicht zu verschmähen.

In einem kurzen Zeitungsberichte anfangs Juli über

das Auffinden dieser Vogelspinne wurde dieselbe für „eine Tarantel“ ausgegeben; ein grosser Irrthum! — Die Tarantel, *Lycosa Tarantala*, ist 1. ganz anders gezeichnet, mit hellen Seitenstreifen und weisslichen Querbinden am Bauche, der unten safrangelb oder rostroth mit schwarzen Binden ist; auch sind die Beine schwarz geringelt; 2. ist sie viel kleiner und 3. lebt sie im südlichen Italien, im Süden Frankreichs und im nördlichen Afrika unter verschiedenen Artnamen. „Man fürchtet sie jetzt nicht mehr, sagt Voigt, fasst sie an und findet die Folgen ihres Bisses unbedeutend“. — „Der Biss der Würgspinnen hingegen, namentlich der grössten, *T. Blondii*, verursacht Entzündung und Fieber, wogegen Oeleinreibungen helfen.“

Berühren wir nun noch kurz die anderen Exemplare dieser Art, welche hier zu Uerdingen vom Schiffe kamen.

Am 26. September 1879 schenkte uns genannter Schiffer, der sein besonderes Augenmerk auf die fremden Thiere richtete, eine Vogelspinne mittlerer Grösse, die er kurz vorher zu Rotterdam beim Einladen des Farbholzes zwischen demselben gefunden hatte. Sie lebte bei uns 4 Monate, verzehrte hungrig den ersten Frosch innerhalb 12 Stunden fast gänzlich bis auf ein kleines Rudiment, die folgenden in längeren Zwischenräumen, und verendete im Januar 1880, da wir derselben die, wie es schien, gesuchte Nahrung des starken Frostes wegen nicht mehr verschaffen konnten. Gewöhnlich fasste sie den Frosch an den weichen Theilen des Halses, biss ihn an, und hielt ihn mit den Füssen fest unter sich. In dieser Stellung verharrte sie meistens viele Stunden. Glücklicher in Betreff der Lebenserhaltung war der Holzmüller Herr M. Neuhoff von Crefeld, der ungefähr um dieselbe Zeit eine Vogelspinne am zu mahelnden Farbholze fand, das grösste und schönste Exemplar von 5 Zoll Spannweite, das uns je zu Gesichte gekommen. Versehen mit starker glänzend rothbrauner Behaarung, wie die Steinhummel, *Bombus lapidarius*, fristete sie 9 Monate lang ihr Leben in einem besonderen Behälter aus Drahtgeflecht, worin Moos, verschiedene Steine und Conchylien nach Art eines Aquariums gelegt waren, so dass sie sich leicht einen Rückhalt bilden und sich darin

zurückziehen konnte. Jetzt hat sie ausgespannt ihre Stelle in einem Glaskästchen, worin der freundliche Besitzer selbe gewiss jedem, sich dafür Interessirenden zeigen wird. — Eine andere zur selben Zeit von den Arbeitern bei ihm aufgefundene wurde von diesen aus Unkenntniss getödtet. So weit uns bekannt, sind in den letzten 5 Jahren 6 Vogelspinnen am besagten Farbholze hier und in Crefeld aufgefunden worden. Vielleicht gehören nicht alle zu einer Art.

2. Grosse gelbe Spinne aus der Gattung *Sparassus*.

Jetzt müssen wir noch einer weit selteneren Arachnide erwähnen, welche zuletzt, am 18. November vorigen Jahres hier auf dem Schiffe Meerestrom gefunden wurde. Wenn auch von bedeutender Grösse, ist sie doch keine Vogelspinne, wie die Finder meinten, sondern gehört zur Familie der Sparassiden Bertkau. Bei gestreckten Füßen hat sie eine Spannweite von 10 cm, ist ganz gelblichgrau ins Erbsenfarbige und hat auf den ersten Gliedern der 8 Füße 6 zu zweien nebeneinander gestellte schwarze Borstenhaare, deren man auch einige auf den andern Fussgliedern und auf dem Hinterleibe bemerkt. Die Füße und grossen Palpen sind stark behaart, die übrigen Körpertheile nur fein. Unter den Augen sieht man am Kopfe eine weisse Querlinie; auch ist der hintere Saum des Thorax von weit leichterem Gelb. Ohne Zweifel ist sie lebend hier angekommen, musste aber natürlich, aus ihrem Versteck genommen, bald der kalten hiesigen Temperatur erliegen.

3. Der Scorpion. Genus *Buthus*, wohl *B. megacephalus*, der grossköpfige.

Vor mehreren Jahren fand ein Bootsknecht hier am Holze einen grossen Scorpion. Beim Anfassen desselben erhielt er einen gefährlichen Stich in den Mittelfinger der rechten Hand, und nur der rechtzeitigen Hülfe eines Arztes verdankte er, dass diese Verwundung keine ernstlichen Folgen nach sich zog. Dieses Thier kommt nicht selten

mit dem fremden Holze hierher, und in den ersten Tagen des Juli 1878 sah derselbe Schiffer während seiner Rückfahrt bei Duisburg einen solchen Scorpion auf dem Verdecke sitzen und sich sonnen, hat ihn aber seiner Gefährlichkeit wegen in den Rhein geworfen.

Im Sommer des Jahres 1880 erhielten wir von Kreitenberg einen lebenden Scorpion mittlerer Grösse, 7 cm lang, von der Farbe des bekannten Hirschkäfers. Fünf Monate lang lebte er in einem Kugelglase und frass während dieser Zeit nur einen einzigen Käfer, einen Goldkäfer, *Carabus auratus*, obgleich wir demselben verschiedene Insekten vorlegten. Am Tage lag er fast unbeweglich, jedoch am Abend wurde er lebhaft, breitete seine Scheere aus, hob den langen, vielgliederigen Schweif mit der kugeligen Giftblase in die Höhe und spazierte gravitatisch durch den Behälter. Der geheime Hofrath Voigt berichtet in seiner Naturgeschichte, dass Dr. de Haan, zur Zeit Conservator des Museums zu Leyden, einen Scorpion neun Monate lang in einem Zuckerglase lebendig erhalten, letzterer aber nichts gefressen habe: gewiss ein höchst merkwürdiger und seltener Fall von der Lebensfähigkeit einer Arachnide, womit eine neuliche Angabe, ein Huhn habe 4 Wochen lang keine Nahrung erhalten, den Vergleich nicht aushalten kann.

Aus den neuesten Funden exotischer Thiere, welche hier auf dem Lagerplatze des Farbholzes im Monate November vorigen Jahres gemacht wurden, und deren Einsammlung wir dem Steueraufseher Vogt verdanken, haben wir zwei weitere Scorpione den vorhergehenden anzuschliessen. Beide sind von ungleicher Grösse. Der eine misst vom Kopfe bis zur Schwanzspitze 8, der andere sogar 11 cm, einen grösseren haben wir hier noch nicht gesehen. Bei seiner Gefangennehmung machte er noch lebhaftere Bewegungen, kam aber bald wie die übrigen Thiere in der rauhen und kalten Witterung um, da man vergessen hatte, selbe in ein warmes Zimmer zu stellen.

Die Scorpione leben nicht im Holze wie die Larven der Bockkäfer, *Longicornia*, sondern suchen sich nur Schlupfwinkel in Vertiefungen, Ritzen und Spalten desselben, wes-

halb beim Aus-, Auf- und Abladen der Farbhölzer besondere Vorsicht von den Arbeitern angewandt werden muss, um ein solch gefährliches Thier nicht unversehens anzufassen und durch den Stich eine oft das Leben bedrohende Wunde zu erhalten.

4. Käfer, *Coleoptera*.

Vor einigen Jahren erblickte ein Arbeiter in einer Ritze eines eben ausgeladenen Blockes ein Licht, einen hell leuchtenden Feuerfunken, welche Erscheinung ihn nicht wenig in Erstaunen setzte. Andere Leute wurden herbeigerufen; man kam dem Lichtbringer auf die Spur und zog bald aus der Ritze ein Insekt hervor, das sich beeilte Reissaus zu nehmen. Es ward uns zur Ansicht überbracht und wir erkannten bald, dass wir den bekannten Leuchtkäfer Westindiens vor uns hatten, den *Pyrophorus noctilucus*, den bei Nacht leuchtenden Feuerträger, dort Cucuju genannt, der einen Zoll lang, unscheinbar dunkelbraun gefärbt ist und auf jeder Seite des Bruststückes einen länglichen gelben, des Nachts stark leuchtenden Fleck hat. Der muntere Elateride oder Schnellkäfer lief hurtig auf dem Tische herum und lebte noch 14 Tage in einem Glase, worin man etwas angefeuchteten Zucker gelegt hatte.

Diesem haben wir noch zwei Käferarten beizufügen, eine in vielen Exemplaren, die wir lebend gesehen und zum Theil in unserm Besitze sind. Wir verdanken dieselben, so wie mehrere andere Findlinge der Gefälligkeit des Steueramts-Assistenten Herrn Grünberg, dessen häufiges Nachsehen auf dem Holze einen guten Erfolg hatte. Zuerst schenkte er mir einen, weiss, schwarz und ockergelb gestreiften, prächtigen Bockkäfer, mit weissen, in den Gelenken schwarzen Fühlhörnern, von der Grösse eines Zolles, der zur Gattung *Deliathis* gehört. Es ist *Deliathis nivea* (*Buttes*), wie uns Herr Prof. Bertkau mittheilte. Dann einige Stück eines kleinern röthlichen, schwarz und weiss melirten, mit besonders langen und verdickten Hinterbeinen, aus dem Genus *Clytus*. Auch lebende Larven von Prachtkäfern Buprestiden, zeigten sich im Mulm des Farholzes.

5. Hymenopteren.

Mit dem Scorpion aus dem Jahre 1880 fand man auch einen 14 Linien grossen glänzend schwarzen, lebenden Ichneumon mit stark gestieltem birnförmigen Hinterleib und leimfarbigen, an den Spitzen geschwärzten Flügeln, gewiss eine Schlupfwespe, welche den im Holze lebenden Käferlarven nachstellt und selbe ansticht. Sie befindet sich in unserer Sammlung.

6. Orthopteren.

Schaben, Kakerlaken, *Blattinae*.

Unter den Funden des Monates November 1882 befanden sich auch 3 zur Familie der Kakerlaken, *Blattina*, gehörende Schaben. Zwei ovale haben die Grösse eines Hühnereies, $5\frac{1}{2}$ —6 cm, über 2 Zoll. Dieses durch seine Gefrässigkeit und Schädlichkeit auf den Schiffen berühmte Thier, die *Blatta americana*, hat auf dem grossen leicht gerundetem Halsschild einen fast viereckigen schwarzen Flecken, worin 4 blutrothe Punkte, zwei grössere und zwei kleinere kreuzweise stehen. Die stark gerippten Flügel sind dunkelbraun. Der berühmte Reisende Bory de St. Vincent erzählt, dass sie ihm, während er beim Gouverneur von St. Helena zu Tafel gesessen, die Sohlen seiner ganz neuen Stiefel abgefressen habe.

Die dritte Schabe hat nur die Grösse der bekannten europäischen Küchenschabe, im Rheinlande Schwabe genannt, ist aber eine andere Art, mit längeren Flügeln und gelbem Halsschilde, worauf 2 viereckige, fast rhombenförmige schwarze Flecken zu sehen sind.

Eine vierte Orthoptere ist eine flügellose Heuschrecke der Gattung *Bacteria*, 2 cm gross, gelblich, mit gelb und schwärzlich geringelten Beinen, wovon die Schenkel der hinteren besonders stark und keulenartig sind.

7. Asseln. Familie der Tausendfüsse,
Stigmatopnea.

Ein 7 cm langes, wurmförmiges Thier von schmutzig gelber Farbe, ein Tausendfuss, *Scolopendra*, zog man auch

vor einiger Zeit aus dem Blauholze. 20 lichtgelbe Fusspaare befinden sich an den 20 flachen Leibesringen. Die beiden hintersten Füsse sind gross, stark und viergliederig; der platte Kopf vorn zugerundet. Der Biss dieser Thiere soll Entzündung erregen.

8. Amphibien. Schlangen.

Aus dem so reichen Schatze der Tropenwelt von Thieren aller Art fanden sich auch bei der letzten Ausschiffung der Hölzer zwei Schlangen, welche durch ihre schöne Zeichnung gleich in die Augen fallen. Beide sind nur der Grösse nach verschieden und gehören zur Gattung *Leptodeira*, Peitschennatter; ihrer Ringe wegen *Leptodeira annulata* genannt. Herr Prof. Bertkau bestimmte dieselbe. Die jüngere hat eine Länge von 25, die ältere eine solche von 40 cm. Oben dunkelbraun zieren den schlanken Körper 28—30 ziegelrothe, ungleiche, gezackte Ringe oder Bänder, welche sich mit dem lichtfleischrothen Unterleib verbinden. Auch der herzförmige, platte Kopf hat oben eine gleiche Färbung mit einigen dunkelen Punkten und scheint gleichsam wie mit einem Rosenblättchen bedeckt zu sein. Nach hinten zu verdünnt sich der Leib dieser Schlangen sehr stark, wie eine Peitsche, daher der Gattungsname. Es sind giftlose, unschädliche Thiere, welche meistens auf Bäumen leben und sich von Insekten nähren, wie bei uns die Blindschleichen und Eidechsen. In Gläsern mit Petroleum aufbewahrt erhalten sie lange ihre Färbung, wie wir uns seit 4 Monaten zu überzeugen Gelegenheit hatten. Alkohol oder Spiritus ist gar nicht zu empfehlen. Hierbei erlauben wir uns erfahrungsgemäss zu bemerken, dass man Scorpione und grosse Spinnen nicht in Flüssigkeiten zu conserviren suchen muss. Jene lassen sich wie Käfer und Schmetterlinge aufstecken; diese können ausgespannt und getrocknet werden; denn in Petroleum bilden sie einen Knäuel, verlieren die Füsse und faulen leicht.

Zwei andere früher gefundene kleine Schlangen haben wir nicht gesehen und sollen nach Crefeld gebracht worden sein.

Herr Neuhoff hatte noch einige kleinere Kerbthiere am Holze gesammelt, doch waren dieselben in der Dose sehr schadhafte geworden, weshalb wir sie hier übergehen. Nur eine schöne schwarze, weissgestreifte Neuroptere von der Grösse eines Heufalters, *Colias Edusa*, führen wir noch an, die er als Pendant zu seiner Vogelspinne ebenfalls in einem Glaskästchen aufbewahrt.

Werfen wir nun einen Rückblick auf alle diese fremden exotischen Geschöpfe, so erinnern sie uns an die sinnreichen Worte eines Bonner Universitätslehrers:

Ihr werdet Alles schön und doch verschieden finden,
Und den so reichen Schatz stets graben, nie ergründen.

Wenn wir nun in Betracht ziehen, dass alle gegenwärtigen wie früheren Funde dieser Naturgegenstände meistens nur zufällig gemacht wurden, so darf man wohl mit Sicherheit schliessen, dass bei genauer Absuchung der Farbblöcke sich ein weit günstigeres Resultat ergeben und dem Naturkundigen ein noch reichlicheres Material für seine Forschungen darbieten wird.

Mögen also diese Aufzeichnungen dem Freunde der Naturwissenschaften nicht unwillkommen sein, eingedenk der schönen Worte unseres grossen vaterländischen Dichters in der Braut von Messina:

Nur die Natur ist redlich! Sie allein
Liegt an dem ewigen Ankergrunde fest,
Wenn alles Andre auf den sturmbewegten Wellen
Des Lebens unstät treibt.

Uerdingen, um Ostern 1883.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): Stollwerck F.

Artikel/Article: [Zoologische Mittheilungen 428-437](#)